

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
H. M. Sed'sche Buchdruckerei
Otto Sed.

Inserate: Kleine Pettizeile 20 Bfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 195.

Mittwoch, den 21. August 1918.

75. Jahrgang.

Kampf um die Rohstoffe.

Langsam, aber mit unerbittlicher Beharrlichkeit suchen die Engländer den Wirtschaftskrieg zu schließen, den sie für alle Fälle für uns bereit halten, wenn sie sich doch schließlich gezwungen sehen sollten, den europäischen Krieg als ein völlig aussichtslos gewordenen Unternehmen abzugeben. Einmal haben sie alle großen Warenvorräte, die sie nur irgendwo in der ihnen erreichbaren Welt aufstapeln konnten, für Rechnung des Staates aufgekauft; sie sollten weder unmittelbar der deutschen Wirtschaft zugeführt noch auf dem Umweg über private Geschäftsbeziehungen, dienstbar gemacht werden können. Danach sind sie dazu übergegangen, auch kleinere Lagerbestände an Rohstoffen für ihre Zwecke zu sichern in der Überzeugung, daß es besser sei, den deutschen Fabrikanten auch nicht die geringste Möglichkeit zur Wiederaufnahme ihrer Friedensbetriebe zu belassen; denn wie ungeheuer rasch sie sich aus unheimlichen Anfängen heraus zu weltumfassenden Betrieben zu entwickeln verstehen, das haben die britischen Konkurrenten in den letzten Jahrzehnten genügend erfahren.

Natürlich wird darüber hinaus auch alle Gerissenheit aufgebracht, um die Rohstoffe der Zukunft ebenfalls ausschließlich für den Bedarf der Entente sicherzustellen. Dieses Ziel verfolgen bereits die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz. An ihr waren allerdings die Vereinigten Staaten noch nicht beteiligt, und so gibt man sich in London jetzt die denkbarste Mühe, Herrn Wilson für den Beitritt zum Wirtschaftskrieg gegen die Mittelmächte zu gewinnen. Die vorläufige Belagerung des Präsidenten nehmen die Engländer nicht weiter tragisch; sie wissen, daß er sich gern nötigen läßt und daß er es versteht, wertvolle Trümper in der Hand zu behalten, bis der Zeitpunkt gekommen ist, sie mit Nutzen loszuschlagen. Immerhin wird es in diesem Falle nicht leicht sein, die berühmte Einheitsfront herzustellen, denn für nichts hat das Oberhaupt der amerikanischen Nation sich glühender ins Zeug gestellt als für den wahren und dauernden, den ganzen und unbedingt ehrlichen Friedenszustand nach Beendigung des gegenwärtigen Völkerringens, und gerade um dieses große Ziel ein für allemal für die Menschheit zu erringen, hat er den Eintritt der Union in den Krieg gegen Deutschland gefordert und durchgesetzt. Indessen, wir haben keinen Grund, auf die Unwandelbarkeit Wilsonscher Ansichten und Überzeugungen zu bauen; man braucht nur seine heutigen Reden mit den Anschauungen über Preußen-Deutschland zu vergleichen, die er — auch in seiner Eigenschaft als Hochschullehrer — in dem gelehrten Werke über den Staat niedergelegt hat, um zu erkennen, daß diesem Manne jeder Gefinnungswechsel zugutzuhalten ist.

Man tut gut daran, sich im Staatsleben immer auf die übelsten Möglichkeiten vorzubereiten. Deshalb können wir diese Absichten unserer Feinde gar nicht ernst genug nehmen, und so hoch die Errundungen unserer technischen Wissenschaften auch zu bewerten, die Anpassungsfähigkeit von Handel und Industrie auch noch zu steigern ist, ohne die Grundlage einer gesicherten Rohstoffversorgung würden wir in Zukunft der Wirtschaftsmacht der Rohstoffbesitzer preisgegeben sein. Wolle, Baumwolle, Erz, Kupfer, dann die lange Reihe meist aus den tropischen Ländern kommender Kraftfuttermittel, die wir nicht entbehren können, wenn unsere Landwirtschaft und namentlich die Viehzucht wieder ihre frühere Ertragsfähigkeit zurückgewinnen sollen, werden wir unter allen Umständen wieder einführen müssen. Je entschiedener aber die feindlichen Mächte sich uns verschließen werden, desto unbedingt werden wir mit diesen Waren auf die Eigenproduktion angewiesen sein, desto undenkbarer wäre also für uns die Vorstellung, daß wir jemals auf unseren Kolonialbesitz verzichten könnten. Die Engländer sind sich zwar auch darüber bereits einig geworden, daß unsere Schutzgebiete für alle Zeit in der Hand ihrer sogenannten Eroberer zu verbleiben hätten. Aber auch in dieser Beziehung wird Präsident Wilson vielleicht nicht so ohne weiteres in ihre Felle bauen, und selbst wenn das geschehe, würden wir immer noch nicht aufhören, für die Rückeroberung unseres rechtmäßigen Eigentums mit äußerster Kraft zu kämpfen. Es ist deutscher Boden, um den es sich handelt, und dessen wir nicht entraten können, wenn wir wieder mit einiger Aussicht auf Erfolg den Nahrungs- und Lebensbedarf schaffen wollen, den ein arbeitssames 70-Millionen-Volk braucht. Dem kleinen Schweizervolk will das große Frankreich jetzt sogar gnädig gestatten, sich auf marokkanischem Boden eine Kolonie auszuwählen, mit deren Hilfe es seine allzu schmale Getreidebasis erweitern könnte — und der deutschen Nation wollte man das gleiche Naturrecht verweigern? Wir wissen allerdings, daß es unseren Feinden auf eine Ungerechtigkeit mehr oder weniger nicht ankommt, sobald es sich darum handelt, uns die Rohstoffe zuzuwenden; in dieser Beziehung sind sie alle durch die Bank völlig empfindungslos. Aber sie leben in einem schweren Irrtum, wenn sie annehmen, daß das deutsche Volk sich jemals auf einen Frieden einlassen würde, der unsere überlieferten Besitzungen nicht ihrem rechtmäßigen Eigentümer wieder zurückgibt. Auch wir wollen nach diesem Kriege nicht der Gnade oder Ungnade anderer Länder überlassen sein.

Deshalb gehört die Forderung nach Herausgabe unserer Kolonien zu denjenigen Friedensbedingungen, die sich ganz von selbst verstehen; und das um so mehr, je sorgfältiger unsere Gegner die Rohstoffe der Welt für sich mit Beschlag belegen.

Noch immer die Offfragen.

Polens Zukunft noch nicht endgültig geklärt.

—dt. Berlin, 20. August.

Als vor einigen Tagen die amtliche Mitteilung über die Zweikaiserzusammenkunft im deutschen Hauptquartier veröffentlicht wurde, atmete man in weiten Kreisen auf: endlich sollte die unfruchtbare Erörterung „eingeweiheter“ und uneingeweiheter Kreise über die Lösung der Offfragen beendet, das polnische Problem gelöst sein. Freilich, ein wenig überraschend war es immerhin, daß jetzt in wenigen Stunden geglückt schien, was in zwei Jahren hundertbrüderlicher Verhandlungen immer wieder bald an inneren, bald an äußeren Widerständen gescheitert war. Aber man hielt sich an die amtliche Veröffentlichung. Die aber erzählt nun eine Ergänzung aus Wien und eine zweite aus Warschau.

Im Wiener Presse-Departement des Kabinetts ist in aller Form mitgeteilt worden, daß noch keine endgültige Abmachung über die polnische Frage getroffen worden sei, dazu sei ja auch die Zeit im deutschen Hauptquartier viel zu kurz gewesen, es seien vielmehr nur die Richtlinien für Polens Zukunft festgelegt worden, über die zwischen den Verbündeten volle Einmütigkeit herrsche. Die näheren Verhandlungen beginnen erst, und zwar unter Zugabe von Vertretern der polnischen Nation, die auch in der Frage der Königswahl völlig unabhängige Schritte einleiten können. Auch der Minister des Kabinetts Graf Burian gab eine ähnliche Darstellung von den Besprechungen im deutschen Hauptquartier und ihre Folgerungen. Und aus Warschau wird diese Besart bestätigt, denn nach einer Sitzung des polnischen Ministerrats ist ein Kronrat einberufen worden, der den Bringen Jankus Radzinski nach Wien entsandt hat, um dort die weiteren Verhandlungen zu führen.

Das Rätselraten kann also von neuem beginnen. Allen Anschein nach ist man zunächst nur darüber einig, daß die sogenannte

„austro-polnische Lösung“ endgültig aufgegeben

ist. (In Wien behauptet man zwar, wenn auch nicht mit besonderem Nachdruck, das Gegenteil), und das Erzherzog Karl Stephan, der polnische Erzherzog, König von Polen werden soll. Strittig aber scheinen noch die „Sicherheiten“ zu sein, die man einander gegen spätere staatsrechtliche und politische Schwierigkeiten geben muß. Das neue Polen soll sich natürlich an die Mittelmächte „eng anlehnen“, und zwar an Deutschland enger als an Österreich. Eine Halle und eine Militärkonvention sind vorgelesen. Dafür soll den Polen freie Weichsel-Schiffahrt und Wirtumsung des Danziger Hafens als polnischen Freihafen zugesprochen werden. Auch die Grenzfrage soll eine den polnischen Wünschen entgegenkommende Lösung finden. Nach andern Blättern wieder soll mit der Wahl des Polenkönigs die Okkupation des Landes ihr Ende finden, und nur eine gemeinsame Besatzungsbehörde soll in Warschau zurückbleiben, und die künftigen polnischen Refrakten sollen von deutschen Offizieren ausgebildet werden. Das alles mag bestehend klingen, aber wer die Faktoren kennt, mit denen jetzt und in Zukunft gerechnet werden muß, weiß, daß noch manche Schwierigkeit überwunden werden muß, ehe die „polnische Frage“ als im Interesse aller Beteiligten gelöst gelten kann.

Ist doch — nach anderen zuverlässigen Quellen — auch die Königsfrage noch nicht einmal als ihrer Lösung nahe zu betrachten. Zwar die Thronanwartschaft des Prinzen Leopold von Bayern, des höchstkommandierenden an der Ostfront, die schon 1915 in den Vordergrund gerückt wurde und auf die auch jetzt wieder von gewissen Kreisen verwiesen wird, kommt wohl kaum ernsthaft in Frage; denn erst in diesen Tagen ist erneut von berufenen bayerischer Stelle erklärt worden, daß Bayern keine Lust hat, sich mit einer auswärtigen Thronkrönung zu befassen. Aber in Polen selbst findet Karl Stephan eine nicht zu unterschätzende Widerkraft, die einen anderen Kandidaten auf den Thron sehen möchte. Kurz und gut, wir sind von der Lösung der polnischen Frage noch rechtlich weit entfernt. Die Schwierigkeit bleibt nach wie vor, eine Regelung zu finden, die die Polen befriedigt, den Interessen Österreich-Ungarns gerecht wird und die berechtigten deutschen Ansprüche an das neue Staatswesen nicht zu kurz kommen läßt. — Morgen nachmittag soll nun zunächst beim Vizekanzler v. Bacher eine

Besprechung mit den Vertretern der Reichstags-

fraktionen

stattfinden, bei der der Staatssekretär des Kabinetts v. Dintke Ausschluß über die Verhandlungen im Hauptquartier zu geben gedenkt. Natürlich wird die Gesamtheit der Offfragen zur Erörterung stehen. Aber außer der Mitteilung, daß die Sowjetregierung formell ihre Uninteressiertheit an den baltischen Provinzen ausgesprochen und daß Vorkämpfer Joffe aus Moskau die Zustimmung seiner Regierung zu den Zusatzvereinbarungen zum Brest-Litowsk mitgebracht hat, werden die Geladenen kaum etwas neues hören. Immerhin wird der Hauptanstoß des Reichstages, der ja demnächst zusammenzutreten soll, einigen Stoff zu Erörterungen haben. Ob aber die Dinge, auf die es ankommt, die Entwerrung und Lösung der Offfragen dadurch gefördert werden, ist eine offene Frage.

Neutrale Friedensstimmen.

„Alle Verluste scheitern am Verbands.“

—dt. Zürich, 20. August.

In Schweizer Regierungskreisen ist man noch immer der Überzeugung, daß für den Versuch einer Friedensvermittlung noch nicht der Zeitpunkt gekommen sei. Die „Bürcher Post“ erklärt in Übereinstimmung mit dieser An-

schaung, daß der Verband jeden neutralen Vermittlungsversuch ablehnt, der auf einen Verständigungsfrieden abzielt. Wer jetzt in Paris nur von einem solchen spricht, wird als deutschfreundlich gebrandmarkt. Alle Berichte und Äußerungen der Staatsmänner des Verbandes aus den letzten Tagen bestätigen, daß die Entente einen Eroberungsfrieden mehr als je zuvor anstrebt und die völlige Befiegung des Gegners erreichen will, ja, daß sie sogar die Kriegsziele erweitern will.

Die Friedensströmung in Schweden.

Vor einigen Tagen hat die schwedische Regierung, auf die man von allen Seiten einen Druck ausübte, erklären lassen, daß die Zeit für eine Friedensvermittlung noch nicht gekommen sei, da sich alle Kriegsführenden ablehnend verhalten würden. Damit war natürlich der Verband gemeint. Und die Presse weist ausdrücklich darauf hin, indem sie erklärt, daß Deutschland und Österreich-Ungarn immer wieder ihre Bereitschaft zu einem gerechten Frieden erklärt hätten. Weite Kreise Schwedens sind übrigens wegen der ablehnenden Haltung der Regierung verstimmt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in kurzer Zeit die Friedensbewegung erneut einsetzt und daß sich führende Leute direkt an den König wenden werden.

In Spanien

ist es in den letzten Tagen wieder still geworden. Doch berichten Schweizer Blätter, daß auch dort die Friedensbewegung immer neue Anhänger gewinnt. Freilich, mit einem amtlichen Schritt der Regierung oder mit einem Hervortreten des Königs ist kaum zu rechnen, zumal die Regierung ängstlich bemüht ist, nach allen Seiten ihre Neutralität zu wahren und die Erklärung Englands noch nachwirkt, daß der Versuch einer Friedensvermittlung im gegenwärtigen Augenblick als unfreundlicher Akt angesehen werden würde.

Ein Versuch Hollands?

Wenn man Amsterdamer Blättern glauben schenken darf, so hat in letzter Zeit in Holland die Bewegung für einen Friedensvermittlungsversuch sehr stark zugenommen. Die großen Rundgebungen der holländischen Friedensliga finden neuerdings auch im Parlament Unterstützung. Es ist anzunehmen, daß der liberale Führer Tolens dem Gedanken eines Friedensvermittlungsversuchs sympathisch gegenübersteht, und man hält es für nicht unwahrscheinlich, daß er zu einem Regierungsschritt führen kann. Da aber die Regierungskriege noch immer nicht überwunden ist, so ist schwer zu sagen, wann es zu einem solchen Schritte kommen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einem Aufruf an die bayerischen Kommunalverbände wendet sich der Minister des Innern scharf gegen den Schleichhandel und wilden Anstau. Zugleich kündigt er die schärfere Erfassung der Lebensmittel beim Erzeuger an. Die Landwirte werden eindringlich ermahnt, diese Warnung zu beachten, da sonst ohne Rücksicht weiter vorgegangen werden müsse. Auch die Bevölkerung wird unter Androhung verschärfter Maßnahmen vor dem Überbieten der Preise und vor dem vorschriftswidrigen Samstern gewarnt.

+ Wie verlautet, plant die preussische Regierung eine einmalige Teuerungszulage für alle Beamten, die bereits im September zur Auszahlung kommen soll. Die Verhandlungen über die Höhe der Summen sind noch nicht zum Abschluß gebracht, doch ist schon soweit Klarheit geschaffen, daß nicht eine einheitliche Zulage, wie im Parlament gefordert, gewährt werden soll, sondern daß nach Beamten- und Gehaltsklassen verfahren werden soll. Es wird sich wieder bei allen Beamten um Beiträge handeln, die ein Monatsgehalt übersteigen. — Das Gerücht, daß im Herbst den gesetzgebenden Körperschaften ein Entwurf über die Neuordnung der Beamtenbesoldung eingelegt soll, bestätigt sich nicht. Es sollen während des Krieges lediglich Vorarbeiten getroffen werden.

Spanien.

* Der Minister des Kabinetts veröffentlichte in einer Erklärung über die deutsch-spanischen Beziehungen, daß keine Note an die deutsche Regierung wegen Torpedierung spanischer Schiffe gerichtet worden sei. Der Minister betonte, daß Kabinett sei einmütig entschlossen, an der Neutralität festzuhalten und entspreche damit den Wünschen der weitaus Kreise des Landes. Spanien denke nicht daran, in den Krieg einzutreten, da es keinerlei Grund zum Kriege habe.

Italien.

* Der Kampf um das Adriaproblem hat jetzt in Italien zu heftigen innerpolitischen Wirren geführt. Eine große Anzahl von Politikern legt seine ganze Hoffnung hinsichtlich eines Sieges über Österreich auf die Befiegung der Nationalitäten in der Donaumonarchie. Die andern aber sind mit dem Erstarken der slavischen Zukunftsträume durchaus nicht einverstanden, denn sie halten sie gerade mit Rücksicht auf Italiens Adriaspäche für eine schwere Gefahr. Da der Minister des Kabinetts Somino zu den Politikern letzterer Art gehört, verlange jetzt ein Teil der gegnerischen Presse mit allem Nachdruck eine Abdankung. An einen Sieg über Österreich-Ungarn scheint keine der Gruppen mehr zu glauben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Aug. Frau Skoropadski, die Gattin des Hetmans der Ukraine, trifft mit zwei Töchtern und einem Sohne am Donnerstag oder Freitag aus Kiew in Berlin ein, um sich von hier nach Dresden zu begeben.

Berlin, 20. Aug. Der Ausschuss des Herrenhauses für die Beratung der Wahlrechtsvorlage beginnt seine Arbeiten am Montag, 2. September. Im Herrenhause rechnet man damit, daß die Beratung nicht länger als vier bis fünf Tage in Anspruch nehmen wird.

Basel, 20. Aug. Den „Basler Nachrichten“ zufolge befindet sich ganz Ostibirien in den Händen der Sowjettruppen. Anderen Nachrichten zufolge haben die Gegenrevolutionäre die Bahn Moskau-Witom besetzt.

Moskau, 20. Aug. Volkskommissar Trotski ist ins Hauptquartier der Roten Armee in Sibirien abgereist.

Sofia, 20. Aug. Bei der Regierungskommission in Galas wurden Millionenunterkassisten entbedt, die unter der Regierung Bratianus begangen worden sind.

Stockholm, 20. Aug. Alle fremden Staatsangehörigen, auch Engländer und Franzosen, dürfen jetzt Rußland verlassen, wenn sie nicht im militärisch-pöblischen Alter stehen und in ihren Anschauungen nicht verdächtig erscheinen.

Kopenhagen, 20. Aug. Hier findet am 12. September eine Gewerkschaftskonferenz der nordischen Staaten statt.

Lugano, 20. Aug. Der Vizepräsident des deutschen Reichstages und Führer der Sozialdemokraten Scheidemann ist in Schuls (Engadin) eingetroffen.

Genf, 20. Aug. In der Zeitung „Eclair“ wird der ehemalige Unterstaatssekretär Godard angeklagt, an dem Misserfolg der französischen Offensive vom April 1917 schuld zu sein. Wie es in dem Bericht heißt, steht die Anklage des Unterstaatssekretärs vor dem Senat bevor.

Der Krieg.

Alle Angriffe abgewiesen.

Berlin, 20. Aug. (W. B.) Die den ganzen Tag über andauernden starken Angriffe der Franzosen zwischen Beuvreignes und der Oise gestalteten den 19. Aug. zu einem Großkampftage, an dem die Franzosen mit allen Mitteln ihre weitgesteckten Ziele zu erreichen suchten. Frisch aufgestellte kampferprobte Divisionen sollten hier entscheidende Erfolge erzwingen, die jedoch dem Feinde trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit wiederum völlig verfehlt blieben. Das Gelände zwischen Crapeaumesnil und Fresnoy, zwischen Lassigny und Thiescourt wurde zum Zielpunkt starker feindlicher Sturmzüge, die immer wieder in dichten aufeinander folgenden Wellen, von zahlreichen Begleitgeschützen unterstützt, gegen unsere Linien vordrangen. Sie scheiterten sämtlich im deutschen Feuer, in Abwehr und Gegenstoß. Auch die Vernebelung seiner Angriffe brachte dem Feind keinen Vorteil. Die Truppenmeldungen berichteten übereinstimmend über schwere Einbuße des Angreifers an Toten.

Ebenso verlustreich wie die feindlichen Großangriffe zwischen Beuvreignes und der Oise wurden starke Teilangriffe des Gegners südwestlich Chaulnes und vor allem östlich der Oise zwischen Carlepont und Mouron, wo der Feind wiederholt starke Kräfte vergeblich einsetzte, abgewiesen.

An der ganzen Front machten wir zahlreiche Gefangene und konnten bei eigenen erfolgreichen Vorstößen nördlich von Eihons sowie bei Wegnahme eines feindlichen Grabenstückes südwestlich Copencourt erneut die schweren Verluste des Gegners aus seinen letzten Angriffen feststellen, über die die feindlichen Berichte mit Erzählungen angeblich unerhörter deutscher Verluste das französische Volk hinwegtäuschen wollen.

Neue feindliche Divisionen eingesetzt.

Berlin, 20. Aug. Der Feind hat zwischen Montdidier und der Aisne bei seinen wiederholten Angriffen neue Divisionen eingesetzt. Der Angriff ist überall zum Scheitern gebracht worden. Die Kämpfe der letzten Tage zwischen Oise und Aisne sind anscheinend die Vorbereitung für bevorstehende größere Kampfhandlungen in diesen Frontteilen. Mehr und mehr nahmen an den Schlachthandlungen im Westen die amerikanischen Truppen teil. Die Zahl der Amerikaner, die jetzt an der Westfront stehen, beläuft sich nach den Angaben des Kriegsministeriums auf 700 000 Mann. Dazu kommen noch etwa 550 000 amerikanischen Arbeitskräfte, die in Frankreich verwendet werden, so daß insgesamt rund 1 250 000

Amerikaner im Westen gelandet sind, in der Hauptsache seit April ds. Js.

Oberst Egli über das amerikanische Heer.

Basel, 20. Aug. (Priv.-Tel.) In einer Antwort auf gegen ihn gerichtete Angriffe schreibt der Militärkritiker der „Basler Nachrichten“, Oberst Egli u. a. folgendes: „Ich habe auch heute noch die Ueberzeugung, daß es auch den Amerikanern unmöglich ist, eine für den Angriff großen Stils und den Bewegungskrieg brauchbare Armee noch vor Kriegsende zu schaffen. Es werden Millionen amerikanischer Soldaten und Rekruten in Frankreich sein, aber kein amerikanisches Heer. Mit dieser Meinung bin ich nicht allein, es gibt auch hochgestellte französische Offiziere, die ich natürlich nicht nennen darf, die diese Meinung haben und daher keine sehr große Hoffnung auf die amerikanische Hilfe setzen.“

Die Amerikaner.

Die Kämpfe der letzten Wochen haben gezeigt, daß unsere leitenden Stellen die Leistungsfähigkeit der Amerikaner ziemlich richtig ein- und jedenfalls nicht unterschätzen, denn es nahmen an den Operationen geschlossene amerikanische Verbände von zusammen rund 400 000 Mann Roßstärke teil. Natürlich ist damit die Gesamtloßstärke der in Frankreich gelandeten Amerikaner nicht erschöpft, wir können diese vielmehr auf 1 200 000 Mann annehmen, von denen jedoch etwa 40 % nicht als Kämpfer in Betracht kommen. Eine halbe Million müssen wir für Arbeiter, Verpflegungs- und andere Dienste in Abrechnung bringen, so daß im ganzen 700 000 Mann für den Dienst mit der Waffe verbleiben dürften, von denen sich noch ein hoher Bruchteil über Frankreich verteilt finden wird, sei es zur Ausbildung oder als Besatzungstruppen.

Siege unserer Luftstreitkräfte.

Unsere Luftstreitkräfte waren in den Tagen vom 13. bis 16. August wieder außerordentlich tätig. Trotz teils weise ungünstiger Witterung wurden u. a. die Städte Dünkirchen, Calais, Boulogne, Rouen, Amiens und Epervan mit 250 349 Kilogramm Bomben und groß Truppenansammlungen im Sommegebiet mit Wurfgranaten und Maschinengewehren angegriffen. In der Nacht vom 15. zum 16. August flog infolge Bombenwurfs das Munitionslager von Beuzy unter ungeheuren Explosionen in die Luft. Es entstand ein Brand, der weitere Explosionen zur Folge hatte. Der Gegner verlor in diesen vier Tagen 87 Flugzeuge, und zwar 79 im Luftkampf und 1 durch Abwehrkanonen. Acht Ballone wurden von unseren Fliegern brennend zum Absturz gebracht.

Gelichtete Tankgeschwader.

Eine Reutermeldung der letzten Tage gibt offen zu daß die Tankgeschwader stark gelichtet wurden. Es hat sich nämlich ergeben, daß den Handgranaten auch gegen über den Tanks eine starke Sprengwirkung zukommt und ihre Untergestellte durch Handgranaten mehr zerschmettern werden können, als man angenommen habe. Tatsächlich habe denn bei den letzten Angriffen der Panzerwagen die deutsche Infanterie mit der Handgranate die meisten der Tanks außer Gefecht setzen können.

Der Krieg zur See.

Amerikanische Schiffsverluste.

Nach amerikanischen Blättern sind von den im Juni aus amerikanischen Häfen ausgefahrenen, nach Europa bestimmten Transportdampfern insgesamt 14 torpediert oder durch Minen versenkt worden. Dabei kamen 721 Mann ums Leben.

Spätes Licht.

Das Stockholmer „Aftonbladet“ meldet unter der Überschrift „Endlich Klarheit in der „Lusitania“-Affäre“, daß aus dem Prozeß der überlebenden Passagiere gegen die Cunard-Linie fest das Vorhandensein von Munition auf der „Lusitania“ klar hervorgegangen sei, daß also die jenseitigen die Schuld an dem Unglück trügen, die auf dem Munitionsdampfer Passagiere mitgenommen haben.

Kleine Kriegspoß.

Basel, 20. Aug. Infolge des Schiffsraummangets ist der australische Ausfuhrverkehr völlig lahmgelegt.

Bern, 20. Aug. Französischen Blättern zufolge wurde der schweizerische Astronom Prof. Stefanich zum Führer der Eidgenössischen Expedition in Sibirien ernannt.

Amsterdam, 20. Aug. Die argentinische Regierung wird einen Gesandten entsenden, um das Steben des Meeres auf 25 000 Mann zu bringen und die Militärdienstzeit auf zwei Jahre zu erhöhen.

Amsterdam, 20. Aug. Dem neuen Militärgesetz der Vereinigten Staaten wurde vom Senat ein Vergrößerungseingefügt, wonach diejenigen Arbeiter, die vom Kriegsdienst befreit wurden, weil sie in unentbehrlichen Industrien arbeiten, automatisch dem Frontdienst zugeführt werden müssen, sobald sie sich an einem Auslande beteiligen.

Amsterdam, 20. Aug. Wie sich aus den Erklärungen amerikanischer Senatoren ergibt, sind die amerikanischen Truppen im Mexikogebiet ohne Wissen Wilsons gelandet worden.

Amsterdam, 20. Aug. Die Gesamtverluste der Panablen werden nach Berichten aus Toronto auf 100 000 Mann geschätzt.

Vergebliche Opfer!

(Von einem militärischen Mitarbeiter.)

Am 10. August beginnt Haigs Offensive auf die Nachbarschritte bis zur Oise überzuspringen. Foch drückt aus Südwesten gegen unsere Platte Aore (mit Rone an der Straße Amiens—Noyon)—Lassigny—Ribecourt im Disbogen, Haig wirft seine Massen immer wieder gegen den nördlichen Abschnitt (Eihons, Chaulnes). An unserer Weste—Aisnefront nur Teilangriffe, Eingekümdnis, daß Fochs Marneoffensive, die, wie Oberst Etouroux im Überschwang der ersten Tage ausplauderte, bis Quentin führen sollte, vor dem Stahlband der deutschen Linie zerbrach. Aber auch nördlich der Aisne und Weste geht die



Die schraffierten Stellen bezeichnen das in der Schlacht zwischen Aisne und Marne und das östlich und südöstlich Amiens ausgegebene Gebiet.

Entenselache nicht vorwärts. Bereits am 13. und 14. August sind Haigs und Fochs Verbände derart abgekämpft, daß es nur zu Teilvorstößen kommt. Erst am 15. August neuer Durchbruchversuch neuer Reserven beiderseits der Straße von Rone nach Noyon, ebenso am 16., 17. und 18. Immer das gleiche Bild: Panzerwagen der neuen, leicht wendigen, aber nur vorn und nicht schwer bestückten Art werden geschwaderweise eingesetzt, dahinter folgt Infanterie aller Nationen und Farben dicht massiert. In dem Vernichtungsfeuer unserer Artillerie stoßt dann vor unseren Linien der ein-

angegangen; dagegen habe er sich nie entschließen können, das Kind selbst wiederzusehen.

Nun sei aber vor einem Jahre die Dame in Paris plötzlich gestorben, und der Kommerzienrat habe den Entschluß ausgesprochen, den Knaben in einem Institut unterzubringen.

Dagegen sei indes Frau Lenz entschieden aufgetreten — das Kind sei noch zu jung, es brauche notwendig noch das ruhige, beglückende Leben, die Pflege inmitten der Familie, und nunmehr erhebe sie als Großmutter Anspruch auf den Knaben; sie habe lange genug die Sehnsucht nach Blanka's Kinde unterdrücken müssen; und erschreckt durch ihre Drohung, die Hilfe seiner Verwandten anzurufen, falls er auf seinem Vorhaben bestände, habe er den kleinen Knaben eines Tages in die deutsche Heimat, in das größterklärte Haus bringen lassen.

Wie ein Wunder habe sich damals eine plötzliche Umwandlung vollzogen; beim Anblick des schönen, intelligenten Knaben sei wie mit einem Schlage die tiefste Vatersdrilligkeit unwiderstehlich in dem Herzen des künftigen Mannes erwacht. Oft sei er spät abends ins Badhaus gekommen und habe stundenlang schweigend am Bett des schlafenden Kindes gesessen, seine Händchen in der seinen haltend. Er habe sich auch mit großen Plänen für die Zukunft dieses seines nachgeborenen Sohnes getragen.

Das alles hatte der alte Maler schlicht und einfach dem Vondrat im stillen Arbeitszimmer mitgeteilt, und wenn noch ein Zweifel in Herberts Seele gelebt hätte, vor der schmucklosen Darstellung des tief bewegten alten Mannes wäre er sofort verfliegen. Aber hier entschied nicht die feste Ueberzeugung, und wäre sie die der ganzen Welt gewesen, sondern der Buchstabe, das „Schwarz auf Weiß“.

„Ohne geistlich beglaubigte Dokumente schweben alle Ansprüche rechtlos in der Luft, deshalb reifen Sie!“ hatte Herbert gesagt. „Sie werden auf große Schwierigkeiten stoßen und viel Zeit und Geld brauchen; aber um ihrer gerechten Sache willen werden Sie die Schwierigkeit nicht scheuen und Ihre Zeit gern opfern, und das Geld, nun das wird sich schon zur rechten Zeit finden, darum sorgen Sie sich nicht!“

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von G. Markitt.

42. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und die Tränen waren ihr aus den Augen geschossen bei der Schilderung, wie der alte Herr Lenz totendlos im Zimmer auf und ab gehe und die Hände ringe und in seiner Angst und Herzensnot nicht einmal einen Blick für den kleinen Knaben habe, der in einer Ecke am Bett der Großmama lauer, ihr immerfort in das entsetzte Gesicht sehe und auch nicht den kleinsten Mundbissen zu sich nähme.

Und dann hatte sie der alten Köchin weiter ins Ohr geraunt, Franz Lenz habe schon den ganzen Tag über sehr ausgeartet ausgesehen, und nachmittags sei der alte Herr nach Hause gekommen, ganz weiß im Gesicht und mit einer so heiseren Stimme, als verlege ihm die Kehle. Sie, die Aufwärterin, sei in die Küche an ihre Aufwaschgeleite gegangen; aber gleich darauf habe sie einen dumpfen Fall gehört, und das sei drüben im Zimmer die Frau Lenz gewesen, die zu Boden gestürzt sei.

Was geschehen sein müsse, worüber sich die arme Frau erschreckt habe, wisse sie nicht, hatte die Aufwärterin gesagt. Aber die Frau Amtsrätin wußte es — der Vondrat hatte den alten Lenz auf das Amt kommen lassen, um ihm die unerbittliche Tatsache mitzuteilen, daß sich nichts, auch nicht das kleinste Papierblattchen, nicht die geringste Notiz, weder über den geschiedlichen Ehenotstand des verstorbenen Kommerzienrates mit seiner zweiten Frau, noch bezüglich des nachgeborenen Sohnes gefunden habe.

Das Geheimnis, das vom Badhaus herüber mit seinen Fäden das stolze Borderhaus zu umspinnen gedroht hatte, schien somit dem Dunkel versunken. Noch blieb dem alten Lenz allerdings die persönliche Nachforschung in den Kirchen von London, wo die Trauung seiner Tochter, die Taufe seines Enkels stattgefunden; allein in dem Briefe der jungen Frau war die Kirche nicht genannt, in welcher sie „als glückseliges Weib an seiner Seite gestanden und den Ehering empfangen habe“.

Der alte Lenz hatte ferner dem Vondrat erzählt, er habe eines Tages von der Pflegerin seiner Tochter,

die zugleich ihre Freundin gewesen, die Nachricht erhalten, daß ihm ein Enkel geboren sei, und drei Tage später sei ein Telegramm eingelaufen mit der Meldung, daß die junge Frau im Sterben liege. Er habe zwar schleunigst die Reise nach London angetreten, um sein einziges Kind noch einmal zu sehen, sei aber doch zu spät gekommen — die Erde habe sie bereits gedeut.

Das Heim seiner Tochter, eine wahrhaft fürstlich eingerichtete Wohnung, habe er verlassen aufgefunden; nur die Pflegerin sei noch dagewesen, um auf Befehl des Kommerzienrates alles Mobiliar versteigern zu lassen. Sie habe ihm mitgeteilt, daß der Kommerzienrat, nachdem er die letzte Hand voll Erde auf den Sarg der Verstorbenen geworfen, sofort abgereist sei. Er habe sich wie ein Wahnsinniger gebärdet, so daß sie ihm meist angstvoll aus dem Wege gegangen sei. Seinen Knaben habe er nicht einmal angesehen, geschweige denn geliebt — weil das arme Kind die Veranlassung zu Blanka's Tode gewesen. Trotzdem habe er den kleinen Neugeborenen samt der Amme mit sich genommen, denn London wolle er nicht wiedersehen, sollte er gesagt haben.

Den ganzen Nachschlaf der Verstorbenen an Kleidungsstücken, Leibwäsche und dergleichen habe er ihr für die Pflege geschenkt, hatte die Dame hinzugefügt, aus dem Schreibtisch aber habe er alle Briefschaften und sonstigen Papiere an sich genommen. Nicht ein beschriebenes Blattchen sei mehr in den Fächern zu finden gewesen, hatte der alte Lenz dem Vondrat weiter berichtet.

Erst nach Jahresfrist sei damals der Kommerzienrat in seine deutsche Heimat zurückgekehrt, ein völlig veränderter Mann, dessen Ausdrücke der Verzweiflung die alten Eltern seines heimgegangenen Weibes tief erschütterten und geängstigt hätten. Im Dunkel der Nacht sei er zu ihnen gekommen. Da erst hätten sie erfahren, daß er den kleinen Knaben nach Paris in die Pflege der Witwe eines verstorbenen Geschäftsfreundes, einer hochgebildeten, ausgezeigten Frau gegeben habe. Das Kind sei damals gut aufgehoben gewesen; der Kommerzienrat habe mit der Dame unausgesetzt korrespondiert und sei stets von allem genau unterrichtet gewesen, was seinen kleinen Sohn

helflich vorgetragene Angriff, die Panzerwagen schaffen's nicht und die Angriffswellen der feindlichen Infanterie werden unter schwersten Verlusten.

Wenn Romaine ruft, nur ständiger Angriff könne der Entente die Initiative in die Hand spielen, so ist das einflussreicher und intelligenter Zugschluss. Der Sturm gegen das einem federnden Stahlband zu vergleichende Abwehrsystem ist Verwundung kostbarer Panzermaterialien, dieses frontale Ringen bringt nicht, aber die Kriegsgeschichte, Entscheidung, die bisher nur Abwehrbewegungen herbeiführten. Masseneinsatz von Tanks und Sturmkolonnen gegen eine in den Angeln fest gegründete Abwehrfront wie die deutsche häuft nutzlos Gefatomben auf Gefatomben. Und doch lehren die Schlachtfelder und das Ringen in Flandern, das solche Übermaterialschlachten — zu denen auch die jetzige Schlacht — schließlich verliert, wenn Feldherrnkunst Anpassungsfolgen nicht auszuweiten weiß. Die neue Sommerfront gleicht strategisch den früheren; nur taktisch lernte der Gegner dazu, aber das ward schnell wieder durch die Anpassungsfähigkeit unseres Heeres wettgemacht. Der Sieg ist vielfach unsere Abwehr den feindlichen Stößen schon vor unseren Linien, so muß der Gegner stets darauf gewartet sein, daß (wie am 18. westlich von Rons) ein deutscher Stößenstoß des „Abwehrsystems“, des Führers der neuen Heeresgruppe v. Boehn, seine Waffen zurückwirft.

Zug auf Zug des Hoch-Haig'schen Spiels ist also bis jetzt pariert worden; ihr Verheizen kostet gewaltige Opfer, und neben dem Schwinden der Hoffnung auf Durchbruch besteht im Entente Lager die Sorge, daß nicht einmal die nahen örtlichen Ziele erreicht werden, sondern daß der gewaltige Einsatz der Entente für 1918 zerrinnt und die Sturmflut vor der deutschen Abwehr verfließt.

Daher denn auch nach den letzten Kampftagen das graue Elend, das aus den Spalten der Militärkritik des Gegners laut, die Hinweise auf den starken deutschen Gegenstand und die Behauptung, die Hauptmasse der deutschen Reserven sei noch unberührt, furchtbar. Immer deutlicher heben sich die Umrisse des furchtbaren Entscheidungsschlages hervor, und die düsteren Farben, mit denen Hoch und Haig's Glimpfen der Gefatomben um lediglich ein paar Kilometer zerstampften Geländes eine Partie des Riesensystems der Westfront ausfüllen, können nicht vergessen lassen, daß an den übrigen Teilen der Front ihrer ebenso schwere Arbeit harret.

Die vom Verbands gefasste Entschiedenheit ist eben nicht erzwungen, ein Niesenaufwand vertan worden. Die deutsche Front ist und bleibt ein nicht zu durchbrechender Damm.

Welche Folgen sich aus dieser wieder einmal beim Gegner aufstauenden Erkenntnis ergeben, können wir mit der Ruhe abwarten, mit der unser Heer alle Stürme abhält.

Bom Tage.

Dr. Solf an Salsour.

Berlin, 20. Aug. Die Mitglieder der Presse-Konferenz wurden heute abend vom Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf in der Deutschen Gesellschaft empfangen. Der Staatssekretär hielt eine Rede, die als Antwort auf die letzten Ausführungen des britischen Ministers Lord Balfour angesehen werden darf. Die Rede kann kurz charakterisiert werden als „mahvoll, aber kampfschlüssig“.

Angedachte Verwundungen gegen Heiserich. Basel, 20. Aug. Die Zürcher Neue Korrespondenz meldet aus Stockholm, daß die deutsche Gesandtschaft Moskau verlassen habe, weil angeblich nicht weniger als fünf gegen Heiserich gerichtete Verwundungen entdeckt wurden, wovon die Sommetregierung der deutschen Gesandtschaft Mitteilung machen ließ. (Die Neue Korrespondenz steht im Dienste der Entente, ihre Meldungen sind also dementsprechend zu bewerten.)

Mannschaftsverluste durch U-Boote. Rotterdam, 20. Aug. Der Sekretär des Matrosenverbandes in Hull teilte mit, daß 15000 Mann der englischen Handelsmarine durch die Angriffe der U-Boote bisher getötet worden sind.

Tatarnachricht aus der Ukraine. Kiew, 20. Aug. Ein russischer Funkpruch behauptet, am 11. 8. sei Tschernigow von aufständischen Bauern eingenommen worden, die zwei Geschütze, Maschinengewehre und Geld aus der Staatsbank und den Eisenbahnkassen erbeutet hätten. Die deutsche Garnison in Stärke von 1500 Mann sei niedergemacht worden. An dieser Nachricht ist auch nicht ein Wort wahr.

Das war wenigstens ein schwacher Trost, ein Strohball gewesen, an den man sich in der Bedrängnis klammern konnte; aber diesen Trost hatte der alte Mann seiner Frau nicht einmal geben können — schon bei seinen ersten Worten war sie vor seinen Augen zusammengebrochen. — In der Schreibstube ging währenddem alles seinen gewohnten Gang. Gatte der junge Chef ahnen können, daß es fern am Horizont gewitterhaft aufblitzte, er würde sein Augenmerk auf ganz andere Dinge gerichtet haben, als es die Kleinigkeitstrümmerei war, mit der er sich noch immer vorzugsweise beschäftigte. Mit dem Aufräumen des alten Schlendrian war er immer noch nicht fertig. Es gab noch da und dort Hintertüren, durch welche sich der Unterschleif ermöglichen ließ.

Heute nachmittag war auch Margarete von Dambach zurückgekehrt. Sie konnte zufrieden sein mit dem Erfolg ihrer sorgfältigen Pflege, dem Großpapa ging es viel besser. Aber der Hausarzt, den der Landrat insgeheim befragt, war der Ansicht gewesen, daß das Uebel in dem alten Stürmen und Betteln preisgegeben, leicht gebauten Pavillon keinesfalls ganzlich gehoben werden könne; der alte Herr möge doch lieber für die strengste Wintersonne nach der Stadt überleben.

Nun galt es, dem alten Herrn die Wohnung bequemlich zu machen, und deshalb war Margarete in der Stadt. Tante Sophie war glücklich, sie wieder zu haben, wenn auch Bärde ganz erschrocken meinte, daß das liebe „Gretelgötchen“ gar so schmal und vergrämt aussehe. Tante Sophie freute sich aber auch im stillen, daß der Amtsrat nach der Stadt übersiedeln sollte; da war doch wieder ein männlicher Wille im Hause, eine Stimme, die, wenn sie sich zum Beschl erhebe, Furcht und Respekt einflößte.

Und das tat not, der kleinen herrschaftlichen Frau im zweiten Stock gegenüber, die nun, nachdem sich die Augen des ehemaligen Hausherrn geschlossen, ihre geheime Abneigung gegen „das derbe, unverschämte, geistlose Frauentum“, die „Sophie“, frei zutage treten ließ, die sich in die Hausangelegenheiten mischte, und an dem Tun und Lassen „der alten Jungfer“ maßte, als sei sie ihr untergeben.

Die Bischofskonferenz in Sulda. Sulda, 20. Aug. Heute vormittag ist hier die Bischofskonferenz feierlich eröffnet worden. Die Verhandlungen leitet Kardinal v. Hartmann.

Bulgariens unentwegte Treue. Wien, 20. Aug. Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Die offizielle Presse Bulgariens, welche Beziehungen zum Ministerpräsidenten Ralkow hat, tritt auf entschiedenste für das unbedingte Festhalten Bulgariens an dem Bündnis mit den Mittelmächten ein. Alle anderweitigen Meldungen über Sonderbestrebungen Bulgariens, die in der letzten Zeit auch in neutralen Ländern auftauchten, werden in umfassendster Weise als erfunden bezeichnet.

Gegenmaßregel wider italienische Übergriffe. Wien, 20. Aug. Aus dem Kriegsressort werden die rücksichtslosen Anstrengungen der Italiener geschildert, mit denen man die österreichisch-ungarischen Kriegsgesangenen flämischer Nationalität zwingen will, in der italienischen Armee in Form besonderer Regionen Kriegsdienste zu nehmen. Weigern sich die Kriegsgesangenen, so werden sie mit harten Strafen belegt; außerdem beträgt man sie durch erzwungene Nachrichten über die Begründung eines Königreiches Vöhmien um Österreich-Ungarn würde, falls Italien dieses Treiben nicht baldigst einstellt, gezwungen sein, zu Repressalien zu greifen, die für Italien um so empfindlicher wären, als Österreich-Ungarn bedeutend mehr italienische Kriegsgesangene besitzt, als Italien solche österreichisch-ungarischer Staatsangehörigkeit.

Eine Friedendanktion gegenwärtig aussichtslos. Wien, 20. Aug. Die die „Reichspost“ erfährt, ist in der Friedenspolitik der Monarchie keine Änderung erfolgt, jedoch gibt auch der Außenminister Graf Tisza an, daß die Friedendanktion gegenwärtig aussichtslos sei, da die Gebietsforderungen der Entente jede Einigung ausschließen.

50 000 russische Offiziere verhaftet. Frankfurt a. M., 20. Aug. Aus Moskau telegraphiert der Spezialberichterstatter der Frankfurter Zeitung, daß in Moskau 15 000 Offiziere verhaftet wurden, die unter dem Vorwande der Registrierung in die Kasernen bestellt waren. Einige Tage später wurde ein Teil der Verhafteten wieder freigelassen. Die übrigen Offiziere, die dem Befehlungsbehl keine Folge leisteten, wurden angewiesen, sich am 15. August zur Registrierung zu melden. In allen übrigen russischen Städten wurden ähnliche Maßnahmen getroffen. Die Regierung hat dadurch mit einem Schlag in ganz Russland ungefähr 50 000 Offiziere festgenommen. Weitere Massenvorfälle von Vertretern des Moskauer Bürgertums sind zu erwarten.

Der Überfall Russlands durch die Entente. Moskau, 20. Aug. Das Regierungsblatt „Istwestia“ veröffentlicht drei Aufrufe der Engländer, Amerikaner und Japaner an das russische Volk und weist auf das Fehlen eines französischen Aufrufs hin. Die Franzosen hätten in Nordrussland eben kein anderes Interesse, als die Kapitalien der Pariser Börse zu reiten, deshalb schweben sie. Der japanische Aufruf sei von zynischer Offenheit, der englische ein Akt der Heuchelei und der Rüge. Die Eingriffslinge würden die russischen Kanonen zu hören bekommen.

Weltank um die Regierungsgewalt in Estland. Amsterdam, 20. Aug. Aus Wladivostok erfahren die „Times“, die verschiedenen konkurrierenden Regierungen haben ansehend beschlossen, eine Kommission oder einen Rat zu bilden, zu dem jede drei Vertreter entsendet. Die rein sozialistische sibirische Regierung wünscht ihren Premierminister Barot zu dem Vorsitzenden dieser Kommission, während die Rabetten dieses Amt Horvath übertragen wollen.

Überführung der Barin unmöglich. Moskau, 20. Aug. Von Seiten der Moskauer Sowjetregierung wird erklärt, daß zurzeit keine Möglichkeit besteht, dem auch von ihr bewilligten Wunsch des Papstes nachzukommen, die Barin und ihre Töchter nach Spanien zu überführen. Als Grund hierfür wird angegeben, daß augenblicklich zwischen Moskau und dem Ort, an dem sich die Barinfamilie befindet, keine Verbindung besteht.

Schwierigkeiten der holländischen Kabinettsbildung. Haag, 20. Aug. Die Niederländische Telegraphen-Agentur erfährt, daß Monseigneur Nolens die Königin um Enthebung von der ihm gestellten Aufgabe der Kabinettsbildung gebeten habe. Die Königin hat geantwortet, daß Staatsminister de Savornin Lohmann auf Schloß Loo empfangen.

80 v. H. Kriegsgewinnsteuer in Amerika. Basel, 20. Aug. Finanzminister Mac Kdoe in Washington wird die Erhebung einer einseitigen Taxe als Kriegsgewinnsteuer von 80 % verlangen. Auf diese Weise, sagte der Minister, können die vorgezeichneten 40 Milliarden für Kriegskosten eingebracht werden.

Gleich in der ersten Stunde erfuhr Margarete von dem Jammer im Badhause. Tante Sophie und Bärde berieten in der Küche, wie sie wohl einige Erfrischungen für die Kranke unbemerkt an den alten Venz gelangen lassen könnten.

„Ich trage sie hinüber!“ sagte Margarete. Bärde schlug die Hände über dem Kopfe zusammen. „Am Gottes willen nicht — das gäbe Noth und Totschlag!“ bat und versicherte sie. Der junge Herr laure an allen Hintertüren; die Leute im Badhause seien ihm nun einmal ein Dorn im Auge; er verachte sie noch viel mehr als der selbige Herr Kommerzrat — nein, den Nothspettakel wolle sie nicht erleben!

Margarete ließ sich nicht betören. Sie nahm schweigend das Körbchen mit den Geleebüchsen und ging in die Hofstube. Dort hüllte sie sich in einen weiten, weißen Burnus von flodigem Wollstoff und trat ihren Gang an.

Aber sie traf es schlecht. In dem Augenblicke, wo sie die Stufen nach dem Hausflur hinunterschritt, kam die Großmama in elegantem pelzbesetztem Samtmantel die große Treppe herab. Sie war offenbar im Begriff, einen Besuch in der Stadt zu machen.

„Was, so schnell?“, rief sie. „Du wirst dich doch hoffentlich nicht so in der Stadt herum lassen?“ „Nein, ich gehe ins Badhaus“, sagte Margarete fest, warf aber doch einen heurigen Blick nach dem Kontor, wo das Fenster flirrte.

„Ins Badhaus?“ wiederholte die Frau Amtsrätin und trippelte doppelt geschwind die letzten Stufen herab. „Da muß ich denn doch erst ein Wörtchen mit dir reden.“ „Ich auch!“ rief Reinhold herüber und schlug das Fenster wieder zu. Gleich darauf trat er in den Hausflur.

„Gehen wir in die Wohnstube!“ sagte die Großmama. Sie warf ihren Schleier zurück und ging voran, und Margarete mußte wohl oder übel folgen, denn Reinhold schritt dicht hinter ihr wie ein Gendarm. (Fortsetzung folgt.)

Volls- und Kriegswirtschaft.

* Der Umfang der Massenvorfälle während des Krieges wird klar durch eine Darstellung des statistischen Reichsamts, die bis zum Ende des Jahres 1917 reicht. Es wurden alle Massenvorfälle in Gemeinden über 10 000 Einwohnern gezählt. Es ergab sich eine Zahl von 2928 Kriegsfällen. Davon entfielen 1497, also über die Hälfte, auf die allgemeinen Kriegsfälle, nur 121 auf die Mittelhandsfälle, 629 auf die Baktrifälle und 581 auf sonstige Fälle. Die Presse schwankte zwischen 20 Pfennig bis 1 Mark und darüber für einen Liter Essen. Neuerdings sind die Preise durchweg in die Höhe gegangen. Viele Millionen Portionen an Essen wurden ausgegeben. In den Großstädten mit über eine halbe Million Einwohnern entfielen im Jahresdurchschnitt auf 100 Einwohner täglich 10,9 Portionen, in den Städten zwischen 250 000 und 500 000 Einwohnern 7,3, die Zahlen sinken dann in den kleineren Großorten auf 6,7 Portionen, 6,1 und 6,2, und nur in den kleinen Städten mit über 10 000 bis 25 000 Einwohnern steigt die Zahl wieder auf 7,3.

* Nachsteuer für Schaumwein. Alles, was sich an Schaumwein (Trauben- und Fruchtschaumwein) am 1. September außerhalb der Erzeugungsstätte oder einer Zollniederlage befindet, unterliegt einer Nachsteuer. Auf diese werden nach den an den Flaschen befindlichen Steuerzeichen bereits entrichtete Steuerbeträge angerechnet. Wer am 1. September im freien Verkehr befindlichen Schaumwein im Besitz oder im Verwahr hat, muß ihn spätestens am 7. September 1918 bei der Steuerbehörde seines Bestells schriftlich anmelden. Schaumwein, der sich am 1. September 1918 unterwegs befindet, ist vom Empfänger anzumelden, sobald er in dessen Besitz gelangt ist. Auch das kleinste Quantum ist anzumelden.

Aus Nah und Fern

Herborn, den 21. August 1918.

* Durch Bekanntmachung vom 15. dieses Monats hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst ihre Verordnung vom 19. Juli dieses Jahres über Herbstgemüse und Herbstobst auch für Kohl, Möhren und Karotten mit Wirkung vom 19. dieses Monats ab in Kraft gesetzt, nachdem für Obst und Zwiebeln die Inkraftsetzung bereits früher erfolgt ist. Gleichzeitig gibt sie die Erzeugerhöchstpreise bekannt, die bis auf weiteres einheitlich für das gesamte Reichsgebiet für Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, rote und gelbe Spiefeldmöhren und Karotten gelten sollen. (Schaumwein nachsteuer.) Durch die am 1. 9. eintretende Erhöhung der Schaumweinsteuer wird jede einzelne Flasche sowohl im Besitz des Händlers als auch des Verbrauchers nachsteuerpflichtig und zwar Schaumwein aus Traubenwein mit 3 Mk., aus Fruchtwein mit 60 Pfg. Die Bestände sind der zuständigen Steuerstelle anzumelden.

Weglar. Die Fleischversorgung wird für die Folge auch im Kreise Weglar durch die Kreis Schlächtereie geregelt. Mit insgesamt 17 800 Hauschlachtungen im verflossenen Winterhalbjahr steht der Kreis Weglar an erster Stelle in der Rheinprovinz. Die eingezogene Dauerware von 1482 Pfund ist ausschließlich an 180 auf ihren Antrag vorgemerkte Familien mit 650 Haushaltungsangehörigen verteilt worden. Schwierigkeiten bereitet fortgesetzt die Eierversorgung. Von den 1,8 Millionen Eiern, die der Kreis aufbringen muß (2 1/2 Millionen waren ursprünglich gefordert), sind bisher 1,1 Millionen aufgebracht.

Wallau. Die Frau eines im Felde stehenden hiesigen Kriegers, Mutter von vier Kindern, machte durch Getränke ihrem Leben gewaltsam ein Ende. Welche Motive die Unglückliche in den Tod getrieben, ist noch nicht aufgeklärt.

Bezdorf. Am vergangenen Freitag hat ein elf-jähriger Schulknabe, Sohn des Drehers Peter Eisbach hier, bei der Laubsammlung im Walde Bilge gegessen. Noch in derselben Nacht ist der Knabe an Bilzvergiftung gestorben. Es trifft die Familie besonders hart, da vor wenigen Jahren ein im gleichen Alter stehender Sohn von einem Fuhrwerk tödlich überfahren wurde.

Herborn. Eine reiche Erbschaft machte ein hiesiges Dienstmädchen, das bei einer alleinstehenden reichen Dame in Köln etwa 15 Jahre in Dienste war. Kürzlich ist die Dame im hohen Alter gestorben und hat in ihrem Testament das Dienstmädchen mit 25 000 Mark bedacht. Gleichzeitig hat die Verstorbene dem Bruder des Dienstmädchens, einem Bergmann, 5000 Mark vermacht.

Gütersloh. Vom Eisenbahnzug enthauptet wurden auf der Strecke von Berlin nach hier zwei Soldaten, welche die Decke eines Wagens des Militärzuges bestiegen hatten. Als dieser unter eine Brücke hindurchfuhr, wurden sie von einem dort quer gespannten Eisendraht erfasst, der ihnen die Köpfe vom Rumpfe schnitt. Die Leichen fielen auf einen auf dem Trittbrett stehenden dritten Soldaten; dieser erlitt dadurch eine Gehirnerschütterung, welche seine Aufnahme in das hiesige katholische St. Elisabeth-Hospital notwendig machte.

Dortmund, 20. Aug. Auf der Beche „Rosenblumendelle“ bei Mühlheim a. d. Ruhr wurden durch die vorzeitige Explosion eines Sprengschusses drei Bergleute getötet.

Kassel, 20. Aug. Bei der Verfolgung von Eisenbahnräubern wurde in der Nähe des Bahnhofes Niederbome ein Eisenbahnangestellter erschossen. Die beiden 20-jährigen Räuber wurden schließlich gefangen.

Tangia, 20. Aug. Das Familienbad in Sopot ist befehlshafter geschlossen worden, weil das Babeln derartig ungehörige Formen angenommen hat, daß ein Einschreiten notwendig war.

Stuttgart, 20. Aug. In Emsfildingen liegen vier Knaben im Alter von acht bis zwölf Jahren in einem sogenannten Gefertnirichter. Der Dackel klappte zu und die vier Kinder landeten den Erstickungstod.

* Erschlagen unter der falschen Bezeichnung des Diebstahls wurde ein bei der Eisenbahn in Köln angestellter Mehgehilfe. Er war auf einer Dienstreise und führte einige Weißkohlköpfe in einem Sack mit sich, die er gekauft hatte. Ein Gutsknecht und dessen Sohn bestiegen den Mehgehilfen, Kartoffeln gestohlen zu haben. Beide fielen trotz der Unschuldsbeteuerungen des Mehgehilfen über diesen her und schlugen mit Stod und Mistgabel darauf ein, daß er in ein Krankenhaus in M.-Gladbach geschafft werden mußte, wo er starb.

* Wo die Butter bleibt. Der Schles. Btg. wird geschrieben: In einer oberhessischen Stadt bestehen vielleicht 20 bis 25 geheime Seifenfabriken. Jede Fabrik bezieht wöchentlich zwei bis drei Zentner Butter zur Verarbeitung, macht etwa 40 bis 50 Zentner in der Woche, aber

200 Zentner im Monat. Und das bei niedrigster Berechnung! Also 200 Zentner Butter monatlich werden in einer Stadt der Bevölkerung entzogen, um zu minderwertiger, ja gesundheitschädlicher Seife verarbeitet zu werden. Gewissenlos im höchsten Grade! Aber dafür gewinnbringend. An dem einen Zentner Butter zu 1800 Mark werden 5000 Mark verdient. Das Geschäft lohnt sich, mögen dabei auch Volksernährung und Volksgeundheit in die Brüche gehen.

• Der zahnärztliche Doctortitel. Auf der nach Eisenach einberufenen außerordentlichen Tagung wurde von den Gesamtvertretern der wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und landespolitischen Interessen der Deutschen Zahnärzteschaft zum Ausdruck gebracht, daß im Interesse der Volksgesundheit die Heranziehung eines genügend zahlreichen, wissenschaftlich und praktisch ausgebildeten zahnärztlichen Nachwuchses durchaus notwendig, hierfür aber die Schaffung des Doctortitels, und zwar nur im eigenen Fach, unerlässlich ist.

• 75tägige Reise eines Telegramms. In Gelsenkirchen wurde, wie von dort berichtet wird, am 30. Mai ein Glückwunschtelegramm nach Ibbenbüren aufgegeben, das erst am 14. d. Mts. dem Empfänger zugehellt worden ist. Es hat also 75 Tage zur Beförderung gebraucht.

• Telegrammverkehr mit deutschen Kriegsgefangenen. Nach Mitteilung des Reichspostamtes ist vom 20. August ab der Telegrammverkehr mit den in der Schweiz und in den Niederlanden untergebrachten kriegsgefangenen Angehörigen des deutschen Heeres und der deutschen Marine ausgesetzt. Die Telegramme unterliegen den Bestimmungen für gewöhnliche Privattelegramme.

• Der Komet Vercell, der im Jahre 1904 entdeckt wurde, 1911 wiederkehrte, ist jetzt wieder entweichend seiner siebenjährigen Umlaufzeit beobachtet worden. Wie bei dem früheren Auftreten wird die Beobachtung zum Beginn des Winters besser werden. Vorläufig kann der Komet nur mit Hilfe großer Fernrohre gesehen werden. Der Komet steht zurzeit im Bilde des Erdraus und wandert durch den Saen zum südlichen Teile des Orion.

• Bessere Bezeichnung der Stützpunkte. Die Eisenbahnbehörde an, um die Verkleppungsgefahr für die Güter zu vermindern. Den Absendern wird dringend geraten, ihre eigene Adresse unter Zusatz des Wortes „Absender“ seitlich der Adresse des Empfängers auf den Frachtstücken oder den Anhängern anzugeben. Gestattet es die Oberfläche des Gutes, so soll den Absendern seitens der Güterabfertigungen nahegelegt werden, die Güterbezeichnung unmittelbar auf das Gut oder auf seine Umhüllung zu schreiben. Auch sollen gegebenenfalls die Bezeichnungen Eigentum oder beschleunigtes Eigentum mit roter Farbe auffällig auf das Gut geschrieben werden. Wenn die Beschaffenheit des Gutes diese Art der Bezeichnung des Gutes nicht zuläßt, so soll die Bezeichnung auf eine Tafel oder Anhänger geschrieben werden. Solche Tafeln oder Fahnen werden bei den Gepäck- und Güterabfertigungen stets zum Verkauf vorrätig gehalten.

• Ein drastisches Mittel zur Hebung der Butterablieferung. Nach Mitteilung des „Hann. Couriers“ der Kreisaußsicht in Diepholz an. Jedem Kuhhalter wird eine Milch-Mindestablieferungsquota (gegenwärtig pro Kuh und Tag 8 Liter) auferlegt, und es wird den säumigen und widerwillig Lieferenden die beste Milch (oder auch sämtliche Milch) enteignet und an gute Milchablieferanten zum Höchstpreise abgegeben. Die Butterablieferung des Kreises ist hierdurch um 20 bis 25 % gestiegen.

• Belohnung für Festnahme feindlicher Flieger. Wie das preussische Kriegsministerium mitteilt, werden Zivilpersonen, die sich bei der Festnahme eines feindlichen Fliegers oder bei der Vergewaltigung eines feindlichen Flugzeuges besonders verdient gemacht haben, neben öffentlicher Belohnung auch Belohnungen in Geld zuteil. Es liegt im militärischen Interesse, der feindlichen Flieger sofort habhaft zu werden und das Flugzeug ganz oder wenigstens teilweise unzerstört zu bergen.

• Deutsche „Barbaren“. In einem Referat vor dem Kriegsrat hat sich ein deutscher Soldat auf Befragen des Arztes bereit erklärt, zur Lebensrettung eines englischen Soldaten, der Familienvater ist, eine Blutübertragung vornehmen zu lassen, nachdem ein anderer Engländer und ein Franzose es abgelehnt hatten.

• Die Frau, welche die Verlobung ihres Mannes aufhebt. Folgende Anzeige liest man im „Tr. Volkstr.“: „Die Verlobung zwischen Anna Huber, Brückenstraße 30, 2. Stock, und meinem Mann, dem Bachmeister Karl Bena, erkläre ich hiermit für aufgehoben. Frau Alida Bena, Berlin, zurzeit Eriker.“

• Beschränkung der Studentenzahl in Wien. Wegen großen Andranges von Militärmilitärs und aus anderen Gründen verfügte die Wiener medizinische Fakultät, daß im Studienjahr 1918/19 Studierende aus den österreichischen Kronländern, die eine eigene Universität besitzen, nur in sehr beschränkter Zahl aufgenommen werden. Insbesondere gilt dies von Studierenden im ersten Semester, die nach Gallizien zurückgeführt sind, und deren Aufnahme nur in besonderen Fällen erfolgen kann. Die gleiche Beschränkung ist erforderlich für nach der Bukowina zurückgeführte Studierende.

• Schreckliches Überschwemmungsbeden herrscht gegenwärtig am Rantonfluß in China. Der östliche Arm des Flusses ist weit über die Ufer getreten. Tausende von Menschen sind obdachlos, über eine Viertelmillion ohne Nahrungszufuhr, so daß der Hungertod viele Opfer fordert.

• Einschränkung des Wiener Straßenbahnverkehrs. In der Wiener Gemeinderatsitzung wurden nach längerer Beratung die Anträge über Verkehrseinschränkungen bei der elektrischen Straßenbahn angenommen. Sie sehen die gänzliche oder teilweise Einstellung mehrerer Linien vor und verfügen, daß der letzte Wagen um 9 1/2 Uhr vom Ring abgeht.

• Budapest Polizeimaßnahmen gegen Preistreiber. Strenge Maßregeln sind in der ungarischen Hauptstadt gegen Preistreiber angeordnet. Alle Erkapten werden in eine polizeiliche Liste eingetragen, die bis jetzt schon über 15 000 Namen enthält. Ferner soll für jeden festgestellten Preistreiber in Zukunft kein polizeiliches Unbescholtenheitszeugnis mehr ausgestellt werden.

• Zwei Millionen Schafe eingegangen sind in Australien infolge längeren Regenmangels. Der Schaden betraf hauptsächlich New-Südwales. Inzwischen ist aber reichlicher Regen gefallen, so daß nunmehr die Dürre ihr Ende erreicht hat.

• Norwegische Schiffbesetzungen in Amerika. Das Kopenhagener „Ekstrabladet“ meldet aus Christiania: Für die norwegische Regierung sind zurzeit in

Amerika 120 Schiffe mit zusammen 200 000 Tonnen im Bau, das norwegische Kapital ist daran mit 40 Millionen Kronen beteiligt. Die beteiligten Reederei beschloßen, einen besonderen Vertreter nach Amerika zu senden, um über die Frachtoverversicherungsfragen und die Ablieferung möglichst vieler Schiffe an Norwegen zu verhandeln.

• Beerdigung deutscher Marineangehöriger in Dänemark. Auf dem Friedhof in Sørbødse fand die feierliche Beerdigung von 18 deutschen Marineangehörigen statt, deren Leichen in den letzten Tagen an Land getrieben waren. Die Särge waren mit Kränzen reich geschmückt. Die Beerdigung war zahlreich besucht. Nach der Beerdigung sprach der deutsche Konsul in Ringkøbing namens der deutschen Regierung den Dank für die große Teilnahme aus.

Letzte Nachrichten.

Erneuter feindlicher Durchbruchversuch in 25 Kilometer Breite völlig gescheitert.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.) 21. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei Neuf-Berquin, Merville und südlich der Eschlagen die im Vorgelände unserer neuen Linien belassenen Infanterieabteilungen mehrfach englische Vorstöße und Teilangriffe zurück. Maschinengewehre und Artillerie fügten dem Feinde hierbei empfindliche Verluste zu. Infanteriegefechte beiderseits der Scarpe und nördlich der Aisne.

Heeresgruppe Generalobersten v. Boehn.

Nordwestlich von Ronsch schlug eine seit dem 9. August im Brennpunkte des Kampfes stehende, aus Garde- und niederländischen Reserveregimentern bestehende Division, erneute starke Angriffe des Feindes ab. Im eigenen Vorstoß in die feindlichen Linien machten sie Gefangene. Zwischen Aisne und Duse steigerte sich der Artilleriekampf am Nachmittag zu großer Stärke. Beiderseits von Crapeaumesnil, nördlich und südlich von Cassigny und auf den Höhen südwestlich von Nogon stieß der Feind mehrmals zu starken Angriffen vor. Sie brachen in unserem Feuer oder im Gegenstoß zusammen. Auf dem Schlachtfelde zwischen Ancre und Apre wurden nach Meldung der Truppen seit dem 8. August bisher mehr als 500 feindliche Panzerwagen durch unsere Waffengewalt zerstört.

Zwischen der Duse und Aisne hat gestern der seit einigen Tagen erwartete, am 18. und 19. August durch Vordringung eingeleitete, erneute Durchbruchversuch des Feindes begonnen. Nach stärkster Feuersteigerung griffen schwarze und weiße Franzosen am frühen Morgen in tiefer Gliederung, unterstützt durch zahlreiche Panzerwagen, auf 25 Kilometer breiter Front an. Sie drangen stellenweise in unsere vorderen Linien ein. Gegen Mittag war der erste Ansturm des Feindes in unseren Infanteriekampfstellungen, in der Linie Carlepont — südlich von Blerancourt — Bezaponin — Pommiere gebrochen. Kraftvoller Gegenangriff deutscher Jägerregimenter warf den vorübergehend auf den Suigny-Rücken vordringenden Feind auf Bieuzy zurück. Bis in die späten Abendstunden hinein setzte der Franzose seine erbitterten Angriffe fort. Sie brachen an der ganzen Front im Feuer unserer Artillerie, teilweise in unseren Gegenstößen zusammen.

Die Durchbruchversuche des Feindes sind trotz rücksichtslosem Kampfeinsatz und unter schwersten Verlusten am ersten Schladtag gescheitert.

Schlachtfieger hatten an der Abwehr der Angriffe wichtigen Anteil. In nächtlichem Fluge griffen unsere Bombengeschwader den im Angriffsgebiet dicht gedrängten Gegner in Ortschaften, auf Bahnen und Straßen erfolgreich mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 20. Aug. (Amtl.) Der nach feindlicher Meldung versenkte französische Panzerkreuzer „Dupetit-Thouars“ wurde durch eines unserer U-Boote am 7. August im Atlantischen Ozean vernichtet, während er als Führerschiff einen starken Transport von Amerika nach Frankreich geleitete.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Große deutsche Luftangriffe.

Bern, 21. Aug. (Z.N.) Die französische Presse verzeichnet jetzt sehr schwere deutsche Luftangriffe in den letzten Nächten über Rouen, Dünkirchen, Calais und anderen Orten. Der Angriff auf Calais dauerte über eine Stunde und war wiederum von schweren Folgen. Mehr die Zahl der Opfer darf die Presse keine Mitteilungen bringen.

Die Lage der Truppen bei Archangelsk ist befriedigend.

Stockholm, 21. Aug. (Z.N.) „Politiken“ meldet: Auf der Durchreise nach Moskau teilte der Volkskommissar Rodow dem Vorsitzenden des Exekutiv-Komitees im Gouvernement Wologda folgendes mit: Die Lage unserer Truppen bei Archangelsk ist völlig befriedigend. Die Engländer und die Weiße Garde verfügen nur über geringe Truppen. Der Versuch aller Gegner, durch Vordringen bei Onega die Bahnlinie abzuschneiden, ist voll-

ständig mißlungen. Unsere Truppenabteilungen werden den Feind auch bei Onega zurück. Augenblicklich treffen die Sowjettruppen Maßnahmen, um schnellig den Ruhe in Archangelsk zu liquidieren.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Beit.: Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn.

Durch Bekanntmachung vom 26. März 1918 sind Einrichtungsgegenstände aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn beschlagnahmt.

Die Ablieferung der oben angeführten Metalle in der Zeit vom 9. bis 25. ds. Mts., Dienstags, Freitags, nachmittags von 2 bis 5 Uhr in der Mittelschule zu erfolgen.

Herborn, den 6. August 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Kaufmännische Privat-Handelschule.

Für den im September in Herborn (Beförderung Hof) beginnenden Lehrgang können Anmeldungen nur noch bis zum 26. August angenommen werden.

Wilh. Belten, Handelslehrer.

Einige Mädchen

für die

Druckerei

sofort gesucht.

J. M. Beck'sche Buch- u. Kunstdruckerei.

Hilfsdienstmeldestelle Herborn

und

Städtischer Arbeitsnachweis

Kaiserstraße 28

mittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art

Dienststunden: 8—12 Uhr vormittags,

3—7 Uhr nachmittags.

Frau od. Mädchen

für einige Stunden des Tages gesucht.

Kaiserstr. 6.

Hausmädchen

per sofort oder später gesucht.

Frau Dr. Steinreich, Gießen, Neue Bäume 25.

Braves, kath.

Mädchen

in kleinen Haushalt für alle Arbeit gesucht.

Frau Franz Rosen, Düsseldorf, Humboldtstraße 101.

Besseres, zuverlässiges

Mädchen

das selbständig kochen kann und Hausarbeit versteht, für herrsch. Haushalt (2 Pers.) gesucht. Wasch- und Bügel-

frau vorhanden.

Frau E. Rehebusch, Barmen, Hohenstaufenstr. 17

Zwei fleißige

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht. Wenn mögl. sofort.

Hotel Monopol, Siegen.

Jüngerer, zuverlässiger

Arbeiter

für Lager gesucht.

Balzer & Nassauer, Herborn.

Feldgrau

Oel-Ersatzfarbe

(strichfertig) empfiehlt

W. Weisgerber II.

Kochherd

Ein fast neuer eiserner Kochherd (2 Monate im Gebrauch) zu verkaufen.

Gasth. z. weißen Hof, Burg (Dillkreis)

Teleph. 202. Amt Herborn

Zwei schwere, graue

Riefenhäfen

zu verkaufen.

Wilh. Merckart, Herborn-Seebach.

Särge

eichen, kiefern, Zinken, Särge stets auf Lager.

Übernahme von Überführungen.

Louis Krauskopf, Dillenburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben, teuren Entschlafenen

Luise

danken herzlichst

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Ferd. Welsch.

Herborn, den 20. August 1918.